

**FÜNFZIG JAHRE INNERER MISSION.
FESTSCHRIFT ZUR FEIER DES
FÜNFZIGJÄHRIGEN
BESTEHENS DES KNABENRETTUNGS- UND
BRÜDERHAUSES AUF DEM LINDENHOF
ZU NEINSTEDT AM HARZ**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649585496

Fünfzig Jahre Innerer Mission. Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Knabenrettungs- und Brüderhauses auf dem Lindenhof zu Neinstedt am Harz by D. Martin von Nathusius

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

D. MARTIN VON NATHUSIUS

**FÜNFZIG JAHRE INNERER MISSION.
FESTSCHRIFT ZUR FEIER DES
FÜNFZIGJÄHRIGEN
BESTEHENS DES KNABENRETTUNGS- UND
BRÜDERHAUSES AUF DEM
LINDENHOF ZU NEINSTEDT AM HARZ**

157.
10

Fünfzig Jahre Innerer Mission.

Festschrift

zur

Feier des fünfzigjährigen Bestehens

des

Knabenrettungs- und Brüderhauses

auf dem

Eindenhof zu Neinstedt am Harz

von

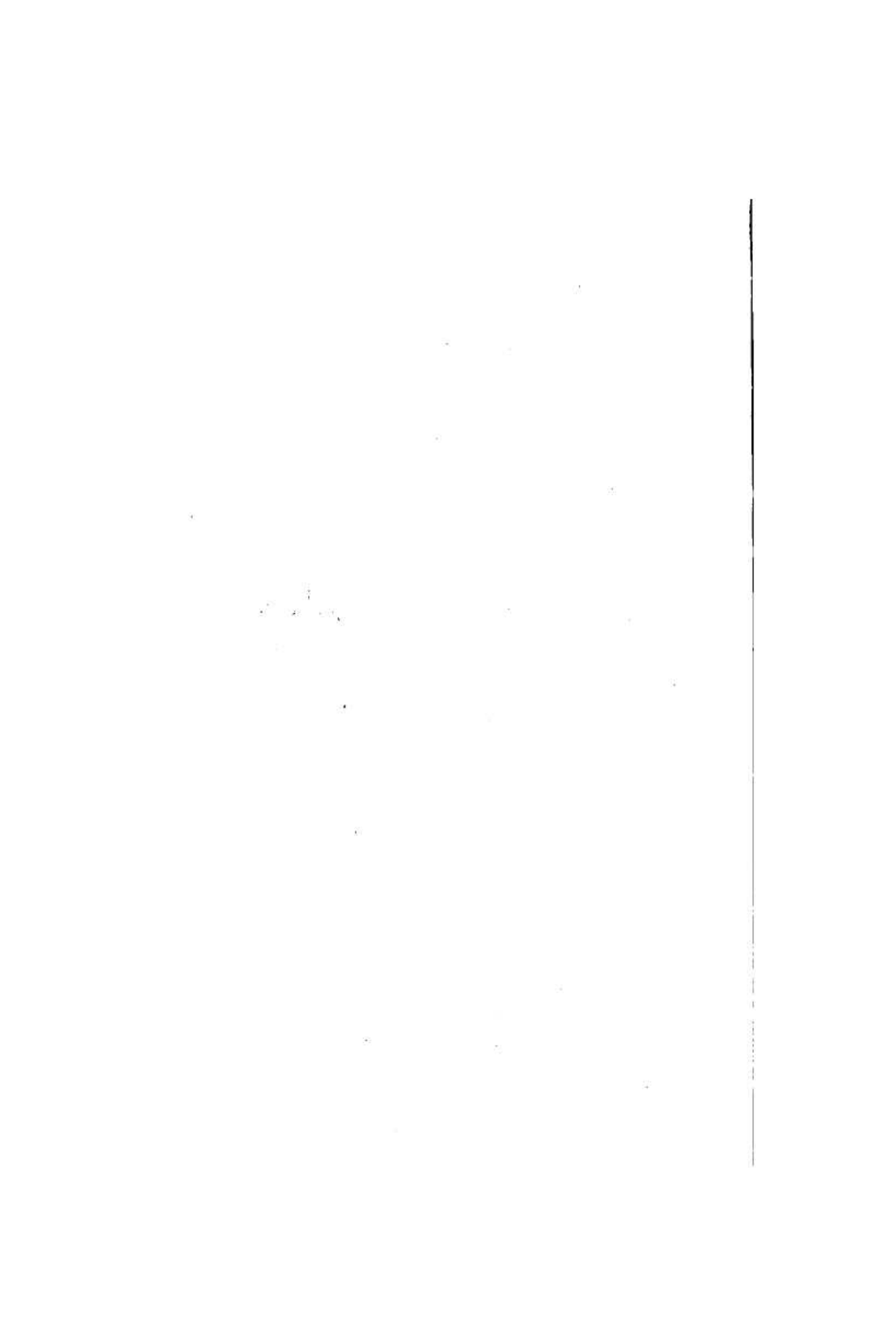
D. Martin von Rathenus,

Professor der Theologie in Griefswald.



1900.

Verlag des Eindenhofes zu Neinstedt am Harz.





BV
2955
.N4
N3

Einleitung.

Das Jahr 1848 war das Sturmjahr, das der eben aufgegangenen Saat der Inneren Mission zu gute gekommen ist. Mit dem ersten Wittenberger Kirchentage begann eine reichgesegnete und weit ausgedehnte Arbeit in allen Gegenden des deutschen Vaterlandes. Daß sich diese Arbeit zuerst und vornehmlich auf die Sache der Rettung der verwahrlosten Kinder bezog, war nicht zufällig. Freilich lag es nahe, daß diejenige Arbeit die meiste Nachfolge fand, mit der Wichern, der Herold der Inneren Mission, begonnen hatte. Aber auch daß er mit einem Rettungshause im Rauhen Hause begonnen hatte, war nicht Sache der Willkür gewesen. Seine Thätigkeit unter den Armen Hamburgs hatte ihn sachgemäß darauf geführt, daß es für den Wiederaufbau christlichen Volkslebens in unseren Gemeinden eine Hauptsache sei, dem Verderbensstrom, der gerade durch die Kinderwelt ging, zunächst einmal Einhalt zu thun.

Diese Erkenntnis verbreitete sich durch die ganze evangelische Kirche, und die Rettungshäuser entstanden in den fünfziger Jahren buchstäblich zu Dutzenden. Aber andere Thätigkeitszweige sind gefolgt. Und es läßt sich nicht leugnen, daß auch auf dem Gebiet der Inneren Mission die Mode ein gewisses Herrschaftsgebiet angebaut hat. Eine Zeit lang waren die Rettungshäuser fast ganz aus der Mode, ja es schien, als ob durch das Eintreten des Staates für die Arbeit an der verwahrlosten Jugend das ganze Gebiet aus der Inneren Mission auszuscheiden habe, und die Rettungshäuser die gleiche Entwicklung durchzumachen hätten wie die Waisenhäuser, die Taubstummen- und Blindenanstalten, welche gleichfalls der christlichen

Liebe keiner Kreise ihr Dasein verdanken, nun aber ausschließlich Sache der Kommunal- und Provinzialbehörden geworden sind.

Eine ähnliche Entwicklung der Rettungshäuser läßt sich freilich nicht leugnen. Niemals aber wird es eine gleiche werden. Die Fürsorge für die verwahrloste Jugend kann wohl durch die starke Hand des Staates getragen, angeregt und geschützt, aber nimmermehr selbst besorgt werden. Sie muß ein spezifisches Gebiet der Entfaltung der freien christlichen Liebe bleiben.

So gehört also die Erziehung der Verwahrlosten dauernd zu den Arbeiten der Inneren Mission, die keiner Mode weichen darf. Ja sie bleibt auch in dem durch die Geschichte ihr angewiesenen Rang des vornehmsten Arbeitszweiges, auf den wir durch die Thatfachen immer und immer wieder zurückgewiesen werden. Die Geschichte eines unserer bedeutenderen Rettungshäuser soll hier erzählt werden, eine Geschichte, die sich in fünfzig Jahren vollzogen hat. Es ist unmöglich, daß eine solche, wenn sie einigermaßen auf den Grund der Fragen und Thatfachen geht, nicht zu einem Stück Geschichte der Inneren Mission in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überhaupt wird. Und das um so mehr, als auf dem Lindenhof von Anfang an mit der Knabenerziehung eine Anstalt zur Ausbildung von „Brüdern“ verbunden war, Diakonen, die als unentbehrliche Organe der Inneren Mission auf allen anderen Gebieten und noch tiefer in das Verständnis der Gesamtaufgabe einführen.

Ein solcher Rückblick auf fünfzig Jahre hat viel Lehrreiches, Ermunterndes, Aufweckendes — aber freilich auch viel Wehmütiges. Er führt uns zurück in die Zeiten der ersten Liebe, auch in die Zeiten erkaltender Liebe. Er zeigt uns manche Verfehlungen, Irrungen, viel dunkle Bilder werden entrollt. Aber viel mehr ist doch Grund, zu danken und Mut zu fassen für die kommenden Aufgaben.

Daß die Beschreibung solcher Arbeiten auch persönliche Fragen an den Leser stellt, versteht sich. Und ich weiß diese einleitenden Gedanken nicht besser zu beschließen, als indem ich die Betrachtungen wiedergebe, mit denen der Verwaltungsbericht vom Jahre 1889 beginnt. Sie stammen aus des damaligen Leiters, Pastor Kobelt's, Feder.

„Je zahlreicher die Vereine und Anstalten sind, welche die christliche Bruderliebe in unserem Jahrhundert errichtet hat und fort und fort neu errichtet, desto schwieriger gestaltet sich die Erhaltung derselben, sowohl was den Geist und die Kraft, als auch was das Geld und die Gaben anbelangt. Die Begründung solcher Anstalten ist vielfach leichter gewesen,

als ihre Erhaltung es ist. Wären sie nur auf menschliche Hilfe angewiesen, so wäre die Sorge begreiflich, welche manchen Anstaltsvorstand im Hinblick auf die Zukunft bebrückt. . . Die Meinfelder Anstalten besaßen, als sie ins Leben traten und während der ersten Jahrzehnte ihres Bestehens, sogleich einen großen Kreis solcher treuer Genossen in allen Teilen unseres Vaterlandes. Der Begründer des Lindenhofes war zugleich der Herausgeber des „Volksblattes für Stadt und Land“, und die Leser dieses Blattes wurden als Volksblattgemeinde allmählich auch eine Lindenhofsgemeinde. Den später entstehenden hiesigen Waisenanstalten, welche von Anfang an mit dem Bruderhause des Lindenhofes aufs innigste verbunden wurden, kam dies Verhältnis auch zu gute. Indessen ist das alte Volksblatt dahingegangen, nachdem es, wie nur wenige Blätter, seine Aufgabe an den Zeitgenossen erfüllt hat. Die Begründer der Anstalt und viele teuren Freunde und Freundinnen sind aus dieser Zeitlichkeit geschieden. In jedem Jahre wuchs ihre Verlustliste, und nicht in jede Lücke tritt ein vollwertiger Ersatzmann ein. Dazu kommt, daß mit der zunehmenden Größe der Anstalten jener häusliche und den Freundeskreis so anheimelnde Charakter sich nur mit Mühe in den Anstalten behaupten läßt. Die Erzeugung einer auf persönliche Bekanntschaft mit einzelnen Pflöglingen begründeten und an einzelnen und an dem einzelnen fortlaufend teilnehmenden Liebe wird unter den heutigen Verhältnissen auch nicht gerade gefördert. Dem gegenüber müssen alle derartigen Anstalten, namentlich aber die älteren unter ihnen, das bewährte Panier ihrer nicht bloß mit Buchstaben sondern mit Geist geschriebenen Statuten emporheben und hochhalten und, indem sie ihre Arbeit als den Dienst persönlicher Liebe thun und treiben, auch ihren Freunden und Mitarbeitern immer wieder die Bitte ans Herz legen, ihre Mitarbeit in demselben Geiste der persönlichen Bruderliebe aufzufassen und die Werke der Barmherzigkeit nicht Not leiden zu lassen durch Lauigkeit oder Zerspaltung ihrer Kräfte, sondern sie zu heben und zu stärken suchen durch den Sinn und Geist einer der Liebe der ersten Zeiten gleichförmigen echten, auch in Anfechtungen und Nöten niemals erlahmenden, sondern immer mehr erstarrenden Liebe.“

„Ja wir wagen es, die Forderung aufzustellen, daß gerade die alten Anstalten, unter ihnen besonders die Rettungshäuser, welche als erste Frucht des wieder erwachenden Glaubens vor 60 Jahren entstanden sind, einer gesteigerten Unterstützung aller Freunde des Reiches Gottes bedürfen. Wir wollen keine der neueren Bestrebungen für das Wohl unserer leidenden Mitbrüder verkleinern, um so weniger als Lindenhofsbrüder im Dienste aller


dieser neueren Einrichtungen mit thätig sind, aber es will uns bedünken, als ob das Rettungshaus gegenwärtig ungebührlich in den Hintergrund der christlichen Teilnahme gedrängt wird. Hat man doch von einer „Verkrümelung der Inneren Mission“ geredet, die in der Rettungshausarbeit keine Großthaten mehr vollbringe, sondern erst in der evangelisierenden Thätigkeit, welche sich mit den großen Massen beschäftige, zu ihrem eigentlichen Wesen gekommen sei. Ohne Zweifel ist die allmächtige Hand des sich aller erbarmenden Jesus auch über die Massen ausgereckt, und wir wollen es niemandem wehren, sich in der Arbeit an den Massen zu versuchen, aber wir bestehen darauf, daß die Arbeit an den Kindern dem großen Schaden unseres Volkes die Art an die Wurzel legt, und daß der Heiland aller Menschen die Fürsorge für seine Lämmer durch das eigene Vorbild seiner Liebesthätigkeit an ihnen zu einer großen und nicht zu einer geringen Aufgabe seiner Knechte gemacht hat. Die Geringschätzung dieser wichtigen Arbeit schließt in sich eine Geringschätzung dessen, der die Kinderwelt ein für allemal mit dem sie schirmenden und schützenden Wort in Beschlag genommen hat: *Lasset die Kindlein zu mir kommen!*“





1. Kapitel.

Vorgeschichte.

er Lindenhof zu Reinsfeld ist gegründet von dem am 16. August 1872 verstorbenen Herrn Philipp von Nathusius. Das Werk der Inneren Mission, das er auf dem Lindenhof und von demselben aus treiben wollte, ist so sehr durch seine Persönlichkeit und seine Auffassung gestaltet, daß zu einer Vorgeschichte des Lindenhofes notwendig ein Blick auf die Vorgeschichte seines Begründers, die Entwicklung des „Volksblattschreibers“ gehört und auf die Arbeiten, die er vor 1850 in Althaldensleben begann, wo er seine ersten Erfahrungen machte und seine Ideen von der Inneren Mission sich bildeten. Wir können, was seine Person betrifft, auf die ausführlichen Darstellungen, welche sein und seiner Marie Leben erfahren haben, verweisen*) und wollen nur kurz einige Thatsachen zusammenstellen, um welche es sich an dieser Stelle handelt, schöpfen im übrigen aus den zahlreich vorhandenen Briefen und Akten der Althaldensleber Anstalten und Vereine.

1. Althaldensleben.

Schon von dem 19 jährigen Jünglinge hören wir, wie er in seinen Goethestudien auf Johannes Fall stößt und denselben mit Bettina von Arnim zusammenstellt „als höchste Blüten der lebendigen Liebe und der

*) Lebensbild der heimgegangenen Marie Nathusius, geb. Scheele. In drei Bänden von ihrem Gatten, Halle 1867 ff., — in 2. verkürzter Auflage von ihrem Sohne 1875 ff., — Marie Nathusius, ein Lebensbild. In neuer Darstellung von E. G. 1894. — Philipp Nathusius Jugendjahre. Nach Briefen und Tagebüchern unter Mitwirkung von D. W. v. Nathusius von Eleonore Fürstin Reuß. 1896. — Von derselben: Philipp v. Nathusius, Leben und Wirken des Volksblattschreibers. 1900.